Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 15

Artikel: Der Schwingerkönig

Autor: Pfister, Oskar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegen fremde Einblicke geschützt, aber Besonnung und Aussicht sind freigehalten.

Die Ausmaße eines folchen Schwimmbedens muffen nicht übermäßig sein. Es ist kein Sprungbrett und kein Sprungturm nötig, dafür sind Geebäder und Strandbäder erstellt worden. Künf bis sechs Meter Länge, zwei bis drei Meter Breite, und ein- bis anderthalb Meter Tiefe genügen auch für Erwachsene, wobei sich das Sanze harmonisch in den übrigen Garten einfügt. Für die Benützung durch fleine Kinder dienen Stufen und Höhenunterschiede, außerdem fann zeitweise ein hölzerner Zwischenboden eingelegt werden, der die Tiefe beliebig reduziert, und fur den Schutz der Allerkleinsten soll das Ganze durch ein Net überzogen werden können, wie das Konservenglas vom Pergamentsdeckel. Denn der Rand des Bedens liegt etwas höher als der Rasenboden, und erschwert damit auch das Eindringen

von Gras, Erde und Ungeziefer; es ist wichtig, das Wasser möglichst lange reinhalten zu können. Dafür sind auch glatte Kacheln und wasserfeste Anstriche von Nuten, aber ein glatter Verput und Steinplatten erfüllen bei entsprechendem Wasserwechsel, Zusätzen und guter Keinigung ebenfalls den Zweck. Das Bassin kann von einigen Pflanzen eingefaßt sein, gut ist aber, es möglichst frei und zugänglich zu halten.

Manch glücklicher Einfamilienhausbewohner wird in einem solchen Schwimmbecken die Erfüllung seiner Träume finden, und seinen Kindern die größte Freude damit bereiten. Er wird nichts zu bereuen haben, wenn er es früher oder später in so zweckmäßiger Anordnung ausgeführt haben wird.

Vorliegende Ausführungen zeigen Arbeiten des zürcherischen Landhausarchitekten W. J. Tobler, in Kusnacht-Zürich.

Der Schwingerkönig.

Eine flotte Turnerfahrt am leuchtenden Sonntagmorgen. Sei, wie schmuck hoben sich die roten Schärpen vom schneeweißen Sewand ab! Aus der Ferne luden feierliche Slockentöne zum Besuch des Sottesdienstes ein. Die jungen Burschen aber wollten offenbar niemand einen Kirchenplatz wegschnappen. Sie waren voll Übermut und fühlten, ohne den alten Dichter Horaz zu kennen: "Es ist süß, etwa einmal den Narren loszulassen."

Ein junger Bauer ging vor ihnen her, breitspurig, schwerfällig, wuchtig. Plöglich trampt ihm zur Linken ein schlanker Turner im gleichen Schritt und Tritt, nur des Nachbarn Auftreten komisch übertreibend. Der Bauer schweigt und stampft weiter. "Du häscht meini bi de Stiere glehrt tanze!" rempelt ihn der Notbeschärpte an. Der andere wirft ihm aus dem Augenwinkel einen schrägen Blick zu und schweigt. Da stellt sich ein weißhosiger übermut an seine rechte Seite und überbietet den Kollegen in frecher Nachässung des schwerfälligen Landbewohners. "Es git doch nüt Spreuters weder en gsunde Muni!" höhnt er. Wieder ein Augenwinkelblick — und Schweigen.

Plöhlich stürmt ein junger Stier, durch die roten Tücher gereizt, auf die Schar los. Aus dem tief gesenkten Kopf dröhnt ein wütendes Brüllen, hoch in die Luft ragt der zottige Schweif. In rasendem Galopp rennt das Ungetüm auf die Störefriede zu, die angstvoll auseinanderstieben. Der Turner zur Linken des Bauers hastet zu einem Apfelbaum und schwingt sich hinauf, der Mann zur Rechten will sich in Todesfurcht über einen hohen Lattenhag retten, bleibt aber mit der roten Schärpe hängen und fällt rücklings zur Erde. Schon hat ihn das zornige Tier beinahe erreicht, da wirft sich ihm der Bauer mit gewaltigem Satz entgegen, packt es an den Hörnern und legt es mit einem ungeheuern Auch um. Der gefährliche Angreiser hat seinen Meister gefunden.

Der Bauer aber ruft dem Anrempler, der eben noch etwas höher im Geäft emporflettert, in aller Semütsruhe zu: "Säg, Bürschli, welle von eus beede hät jeht bi de Stiere glehrt tanze?" Und den andern, der toderschrocken aufsteht und nochmals über den Zaun sehen will, föppelt er: "Ja, ja, es git halt nüt Sfreuters weder en gsunde Muni! Häsch-en drum vo so näch wellen aluege? Im übrige, hüt ischt Sunntig, da wott i myn Fride ha. Wänn er morn öppis vo mer wänd, so fröged nur nach em...!" Und er nennt den Namen des lehtsährigen Schwingerkönigs.

Dann geht er ruhig auf sein Gotteshaus zu. Sein innerer Gottesfriede erspart ihm den Zorn.

Ostar Pfifter.